



MARKUS

**KONZERT +
KULTUR**

Kammerorchester Nienberge

Ulrike Meyer-Krahmer Alt
Männerensemble StimMKlang
Thomas Loos Gesamtleitung

Sonntag, 17. März 2019
17:00 Uhr

Ev. Markus-Kirche, Idenbrockplatz 4, 48159 Münster
02 51/21 19 91

Ulrike Meyer-Krahmer, Alt

Ulrike Meyer-Krahmer stammt aus Bielefeld. Die erste musikalische Ausbildung erhielt sie im Gütersloher Bachchor unter der Leitung von KMD Hermann Kreutz. Nach einem Lehramtsstudium studierte sie Gesang an der Musikhochschule Detmold/Münster bei Prof. Peter Ziethen und an der Musikhochschule Frankfurt bei Prof. Gisela Pohl. Zahlreiche Meisterkurse, u.a. bei Arleen Auger, Christoph Prégardien, Siegfried Lorenz und Barbara Schlick vervollständigten ihre künstlerische Ausbildung. Sie ist als Lied- und Oratoriensängerin im In- und Ausland erfolgreich tätig.

Männerensemble StimMKlang

Leitung: Ulrike Meyer-Krahmer

- 1. Tenor:** Julian Frebel, Konstantin Voßhoff
- 2. Tenor:** Felix Stöppler, Leo Wichmann
- 1. Bass:** Ludger Koch, Niklas Krieg
- 2. Bass:** Eberhard Diekmann, Udo Lenfers

Das Kammerorchester Nienberge

Gesamtleitung: Thomas Loos

Leitung Bläser: Christoph Batram-Schröer

Violine: Hildegard Bachmann, Bettina Brinkmann, Franziska Brinkmann, Christel Gerth, Lydia Heitkötter, Henrike Kelsch, Annette Loos, Josina Loos, Kristian Minderer, Bettina Pfeleiderer, Frank Rußbild, Magdalena Sabisch, Karola Stahl, Maria Teriete, Gunnar Teske, Nora Wergau

Viola: Wolfgang Domberger, Barbara Elsbernd, Wolfgang Jacobmeyer, Claudia Jansen, Cornelia Klären, Monika Konrad

Violoncello: Heinz Baumgarten, Hedda Friesland, Heike Janssen, Achim Meyer-Krahmer, Helga Niemann, Doris Schilling

Kontrabass: Helmut Hornemann, Ulrike Meyer-Krahmer, Armin Kramer (als Gast)

Flöte: Dorothea Jansen, Gisela Winterhoff

Oboe: Rita Keute, Clemens Ziegler

Klarinette: Andreas Holtkemper, Hans-Ulrich Völger

Fagott: Kilian Schröer, Alfred Skuplik

Horn: Norbert Lenczyk, Carl Vogt

Trompete: Roland Herbst, Holger Teske

Pauken: Niklas Hardenacke (als Gast)

Franz Schubert (1797-1828): Ouvertüre im italienischen Stil D 591

Ab dem Jahr 1816 befand sich Wien im Rossini-Fieber. Auch Schuberts Freundeskreis war davon infiziert. Es wird berichtet, dass der Freundeskreis nach einer Aufführung von Rossinis Oper „I Tankredi“ lebhaft über die Qualität der Kompositionen Rossinis, die so stark vom Stil der Wiener Klassik abwichen, diskutierte. Dabei soll Schubert behauptet haben, er könne auch so komponieren. Man bot ihm als Gegenleistung ein Glas guten Wein, und er machte sich gleich an die Arbeit: So entstanden seine beiden Ouvertüren im italienischen Stil, die vermutlich im September bzw. November 1817 vollendet wurden.

Während die ersten Takte der langsamen Einleitung noch von Beethoven oder Haydn stammen könnten, verschwindet dieser Eindruck jedoch gleich, wenn im 7. Takt das Duett von Klarinette und Fagott mit einer wiederholten Melodie über einer Begleitung italienischen Charakters einsetzt. Das folgende Allegro eröffnet eine fröhlich hüpfende Belcanto-Melodie, die aus einem wiederholenden Motiv entwickelt wird und in der Art eines „Rossini crescendo“ auf einen Höhepunkt zustrebt. Die Reprise enthält ein weiteres Crescendo, bis alles mit einer typisch italienischen Stretta im Presto abschließt. Das Stück zeigt, wie gut Schubert die Merkmale der Rossinischen Musik in seinen eigenen, etwas breiteren Stil mit seinem charakteristischen Melodientypus aufgenommen hat.

Johannes Brahms (1833-1897): Rhapsodie für Alt-Solo, Männerchor und Orchester op. 53

„Hier habe ich ein Brautlied geschrieben für die Schumannsche Gräfin – aber mit Ingrimme schreibe ich derlei – mit Zorn!“, so schrieb Brahms im Jahr 1869 an seinen Verleger Simrock. Was war geschehen? Der schüchterne und verschlossene Brahms hatte eine tiefe Zuneigung zur Schumann-Tochter Julie empfunden, ohne jedoch seine Gefühle zu offenbaren. Als Julie sich mit einem italienischen Grafen verlobte, fühlte Brahms sich aufs Tiefste unglücklich und verletzt. Er verarbeitete seinen Seelenschmerz in der Rhapsodie op. 53 über drei Strophen, herausgelöst aus Goethes Gedicht „Harzreise im Winter“.

Im Mittelpunkt der Komposition steht ein sich isolierender, einsamer Mensch, der sich verachtet fühlt, und darüber zum Menschenverächter wird, „*Der sich Menschenhaß/Aus der der Fülle der Liebe trank.*“ In der dritten Strophe richtet das lyrische Ich eine Bitte um Trost an Gott („*Vater der Liebe*“).

Entsprechend den Strophen ist die Komposition dreigeteilt. Ein 18-taktiges Vorspiel beginnt mit den tiefen Streichern und den Fagotten. Die Hörner und hohen Streicher fallen ihnen sofort „ins Wort“, nach wenigen Tönen setzt eine Wiederholung ein. Dieser schneidend scharfe Beginn erzeugt im Zuhörer die Vorstellung von Verlorenheit und Orientierungslosigkeit im Sinne des ersten Verses: „*Aber abseits, wer ist's?*“, den die Solistin isoliert singt. Die erste Strophe wird in rezitativisch-kurzen Phrasen vorgetragen und steigert sich hin zu „*Die Öde verschlingt ihn.*“, wobei das Wort „*Öde*“ eine besondere Betonung erfährt, da es fast zwei Takte lang ausgehalten wird.

Die zweite Strophe ist eine bewegte Klage in Form eines Arioso im 6/4-Takt, die sich u. a. durch große Intervallsprünge auszeichnet. Dem Enttäuschten wurde „*Balsam zu Gift*“, „*Menschenhaß aus der Fülle der Liebe*“. Die Liebe des Enttäuschten und Isolierten schlägt um in Verachtung. Dreimal wird das Wort „*Menschenhaß*“ und „*aus der Fülle der Liebe trank*“ wiederholt, wobei das Wort „*Fülle*“ durch das Intervall einer Decime hervorgehoben wird.

Der dritte Teil der Komposition schlägt einen neuen Ton an, aus c-moll wird C-Dur. Zu der zuvor einsamen Alt-Stimme tritt ein Männerchor; aus Einsamkeit wird Gemeinschaft, die eine Bitte um Trost an Gott richtet:

„*Ist auf deinem Psalter,/Vater der Liebe, ein Ton/ Seinem Ohre vernehmlich,/ So erquicke sein Herz.*“ Was oft dissonant und düster begonnen hat, endet gleichsam wie versöhnlicher Choralgesang.

Aber abseits, wer ist's?
Ins Gebüsch verliert sich sein Pfad,
Hinter ihm schlagen
Die Sträucher zusammen,
Das Gras steht wieder auf,
Die Öde verschlingt ihn.

Ach, wer heilet die Schmerzen
Des, dem Balsam zu Gift ward?
Der sich Menschenhaß
Aus der Fülle der Liebe trank?
Erst verachtet, nun ein Verächter,
Zehrt er heimlich auf
Seinen eignen Wert
In ung'nügender Selbstsucht.

Ist auf deinem Psalter,
Vater der Liebe, ein Ton
Seinem Ohre vernehmlich,
So erquicke sein Herz!
Öffne den umwölkten Blick
Über die tausend Quellen
Neben dem Durstenden
In der Wüste.

Ludwig van Beethoven (1770-1827): Sinfonie Nr. 1 D-Dur op. 21

Wer den Namen Beethoven hört, assoziiert unweigerlich den Begriff „Sinfonie“. Zwar wird der Musikliebhaber eher an Nr. 3 („Eroica“) oder Nr. 5 denken, doch schon die heute erklingende Nr. 1 zeigt spürbar den Ausdruck einer neuen Tonsprache, die über die Vorbilder Haydn und Mozart hinausgreift. Der Komponist unternimmt keine ersten tastenden Schritte auf dem Feld der Sinfonie, sondern liefert ein eigenständiges reifes Werk ab.

Zunächst begründete Beethoven seinen Ruhm als Komponist vor allem mit Klavierwerken. Um sich seinen künstlerischen Rang zu erhalten, war es in Wien um 1800 aber unerlässlich, auch Sinfonien zu schreiben. Beethoven ließ sich hier jedoch Zeit. Seine 1. Sinfonie erklang zuerst am 2. April 1800 – er war bereits 29 Jahre alt – anlässlich einer von ihm veranstalteten musikalischen Akademie im Burgtheater.

Beethoven benutzt in seinen Sinfonien im Wesentlichen dieselbe Orchesterbesetzung wie die späten Sinfonien von Mozart und Haydn.

Aber nicht mehr die Streicher dominieren den Orchesterklang. Neben den Holzbläsern setzen Blechbläser und Pauken starke rhythmische Akzente. Insgesamt wirkt der Klang unmittelbarer, plakativer, direkter. Die Musik ist unaufhörlich bewegt im Auf und Ab der Dynamik.

Wie bei Haydn üblich beginnt die Sinfonie Nr. 1 mit einer langsamen Einleitung, Pathos und Dramatik in der vorliegenden Intensität waren jedoch bisher unbekannt und ließen die Zeitgenossen aufhorchen. Dazu trägt vor allem bei, dass nicht direkt in die Tonart eingeführt und auf sie hingeführt wird, wie dies erwartet wurde. Erst im achten Takt erklingt die Tonika C-Dur.

Die langsame Einleitung mündet mit einer schnellen auftaktigen Abwärtsbewegung in das Hauptthema des Allegro, das zunächst solistisch von den ersten Violinen, dann jedoch in der Reprise in triumphierendem Unisono des gesamten Orchesters vorgetragen wird. Bereits in der 1. Sinfonie steht somit bei Beethoven die charakterliche Veränderung des thematischen Materials im Vordergrund, die durch die Ereignisse in der Durchführung herbeigeführt werden.

Der zweite Satz, ein „bewegtes“ Andante („con moto“) mutet nach Taktgeschlecht und Charakter an wie ein graziös daher schreitendes Menuett und ist durch Punktierungen im Melodiefluss gekennzeichnet. Demgegenüber bezeichnet Beethoven den dritten Satz zwar mit „Menuett“; der Satz hat aber so gar nichts mehr von einem höfischen Tanz, sondern verweist von Tempo und Charakter her auf ein Scherzo. Im Kontrast zu den voranstürmenden Vierteln, zu den gegen die Taktzeit gesetzten Akzenten und Synkopen kommt das Trio mit weichen Holzbläserklängen daher, hinter denen bewegte Tonleitern der Violinen aufklingen.

Das Finale, eine vitales Allegro, ist ebenfalls ein Sonatensatz. Eine Besonderheit ist seine Adagio-Einleitung, die mit dem Element der Tonleiter spielt: Sechs Anläufe münden schließlich in das tänzerische Hauptthema ein.

Programm

Franz Schubert (1797 – 1828)
Ouvertüre im Italienischen Stil D 591

Johannes Brahms (1833 – 1897)
Rhapsodie für Alt, Männerchor und Orchester op. 53

Fragment aus Goethes "Harzreise im Winter"

***** Pause *****

Ludwig van Beethoven (1770 – 1827)
Sinfonie Nr. 1 C-Dur op. 21

Adagio molto. Allegro con brio · Andante cantabile con moto
Menuetto. Trio · Adagio. Allegro molto e vivace

Vorankündigung

Karfreitag, 19. April 2019, 15.00 Uhr

Musik zur Todesstunde Jesu

Annemete Hein, Orgel und Gesang
Barbara Stoll-Großhans, Lesungen

Sonntag, 30. Juni 2019, 19:30 Uhr

Smaragd-Quintett

Werke von W. A. Mozart und A. Bruckner
Karin Struck und Christoph Struck, Violine
Mara Smith und Andreas Denhoff, Viola
Monika Krack, Violoncello

Für dieses Konzert ...

... wünschen wir Ihnen viel Freude.

Unser Programm wird unterstützt durch

STADT  MÜNSTER

 Sparkasse
Münsterland Ost

Werner-und-Ingeborg-Mühlig-Stiftung